



Zehn Städte ▶ AKTUELLES AUS AACHEN · ALSDORF · BAESWEILER · ESCHWEILER ·
– eine Region HERZOGENRATH · MONSCHAU · ROETGEN · SIMMERATH · STOLBERG · WÜRSELEN

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Melden Sie sich bei uns! **Redaktion Städteregion:** Udo Kals, Jutta Geese (montags bis freitags: 10 bis 18 Uhr)
 Tel.: 0241/5101-365/-366 • Fax: 0241/5101-360 • staedteregion@zeitungsverlag-aachen.de

DAS THEMA: EIN JAHR STÄDTEREGION

Es fehlt noch immer an Visionen für die Bürger

Carl Meulenbergh und Jürgen Linden: Die „Väter der Städteregion“ ziehen im Redaktionsgespräch Bilanz. „Man muss erklären, wohin man will.“

VON JUTTA GEESE

Aachen. Sie waren über viele Jahre hinweg die Antreiber des Zusammenschlusses von Stadt und Kreis Aachen zur Städteregion, haben Visionen entwickelt und sind beharrlich für deren Verwirklichung eingetreten: Ex-Landrat Carl Meulenbergh (CDU) und Ex-Oberbürgermeister Jürgen Linden (SPD). Und schon früh haben sie gesagt, „wir hören mit dem Start der Städteregion auf“. Am 21. Oktober 2009 trat das Aachen-Gesetz in Kraft, morgen feiert die Städteregion ihren ersten Geburtstag. Anlass für unsere Zeitung, mit den beiden „Vätern der Städteregion“ bei einem Redaktionsgespräch auf das erste Jahr zurückzublicken, aber auch in die Zukunft zu schauen.

Dass der Start der Städteregion alles andere als glatt verlaufen ist und dass auch heute noch an vielen Stellen mehr Sand im Getriebe steckt, als dass Aufbruchstimmung herrscht, beschäftigt Linden und Meulenbergh natürlich. Und dass sie über diesen holprigen Start wenig glücklich sind, ist ihnen im Laufe des rund einstündigen Gesprächs mehrfach anzumerken. Mit offener Kritik an den heutigen Akteuren – ob Städteregionsrat Helmut Etschenberg, Aachens OB Marcel Philipp oder Verantwortliche in der Politik – halten sie sich aber zurück. Beide betonen dagegen, die Städteregion zu gründen, sei die richtige Entscheidung zum richtigen Zeitpunkt gewesen. Denn: „Unsere Region steht nach wie vor im Wettbewerb mit anderen Regionen und muss sich behaupten“, sagt Linden. „Solche Entscheidungen können nur getroffen werden, wenn die Hauptakteure dann auch aufhören“, meint Meulenbergh. Auch wenn dadurch „in gewisser Weise ein Bruch“ entstehe, weil auf beiden Seiten – Stadt und Altkreis – neue Leute agieren. Die hätten sich aber mittlerweile gefunden, „deshalb bin ich davon überzeugt, dass man den Weg, den wir beide für richtig halten, weiter gehen wird, auch erfolgreich gehen wird“, betont Meulenbergh. Und Linden sagt: „Helmut Etschenberg und Marcel Philipp haben eine schwierige Rolle. Aber es wird nicht allein auf sie ankommen.“ Sie müssten ihr Umfeld mitnehmen, hätten eine Moderatorenfunktion. Wie auch die Bürgermeister.

Die anfänglichen Querelen, etwa die Äußerung von Phillip, er sei in erster Linie OB von Aachen, sollte man laut Meulenbergh und Linden nicht „dramatisieren“. Na-



Kritische Beobachter: Ex-Landrat Carl Meulenbergh (v. l.) und Alt-OB Dr. Jürgen Linden äußern sich im Redaktionsgespräch, das vom stellvertretenden Chefredakteur Erich Behrendt moderiert wurde, zur von ihnen initiierten Städteregion. Durchweg glücklich sind sie nicht. Foto: Harald Krömer

„Ich bin davon überzeugt, dass man den Weg, den wir beide für richtig halten, weiter gehen wird, auch erfolgreich gehen wird.“

CARL MEULENBERGH

„Helmut Etschenberg und Marcel Philipp haben eine schwierige Rolle. Aber es wird nicht allein auf sie ankommen.“

JÜRGEN LINDEN

türlich sei jeder Bürgermeister erst mal für seine Stadt verantwortlich. Aber: Keine Kommune könne allein gegen die Globalisierung oder

andere Regionen ankämpfen. Das gehe nur im Verbund. In den Zukunftsforen vor der Gründung der Städteregion seien gemeinsame

Ziele in den vier Bereichen Wirtschaft, Bildung, Entwicklung der Region und Soziales entwickelt worden. An Zielen fehle es also nicht, meint Meulenbergh. Es

gehe vielleicht – auch wegen der finanziellen Misere – manches nicht so schnell. Und das, was schon erreicht worden ist, wird nach beider Ansicht dem Bürger nicht gut verkauft.

„Man kann nach einem Jahr keine Wunder erwarten“, sagt Linden. Das brauche alles Zeit. Aber er sagt auch: „Das Entscheidende ist, dass man neben der Bearbeitung der vorhandenen Programme den Bürgern erklärt, wohin man will.“ Es müssten Schwerpunkte gesetzt werden, von denen der Bürger sagen könne, „da habe ich etwas von“. Das sei aber noch nicht erreicht. Als Beispiele zählt Linden den grenzüberschreitenden Schienenverkehr, bilinguale Kindergärten und Schulen, aber auch die Überlegungen zur Entwicklung der Städteregion im Bereich Elektromobilität auf. Bei letzterem dürfe man sich nicht nur auf die Hochschulen verlassen, „da muss auch die Städteregion was tun“, etwa darauf drängen, „dass die drei Energieversorger in der Städteregion tatsächlich kooperieren und was Neues schaffen“. Doch da bewege sich nichts. Natürlich seien das alles langwierige Prozesse, räumt Linden ein, aber daran müsse man arbeiten. „Und ich meine, wir können das als Bürger – und als solcher fühle ich mich jetzt auch – ein bisschen mehr Erklärung erwarten.“

Die Finanznot lässt Linden nicht als Argument dafür gelten, dass es im ersten Jahr nicht gelun-

gen sei, die Bürger mit Projekten für die Städteregion zu begeistern. „Die Städteregion muss so ehrgeiz-

KOMMENTAR



Viel Klein-Klein statt großer Wurf

Ein Jahr Städteregion: Nach dem Holper-Start wird es Zeit, die Chance zu nutzen

▶ UDO KALS

Wie, Sie kennen die Städteregion nicht, wissen nicht, was sich dahinter verbirgt? Wenn dem so ist, dann müssen – zumindest – Sie sich keine Sorgen machen. Denn Sie sind da wahrlich nicht allein. Was auch daran liegt, dass die Städteregion in ihrem ersten Jahr keine markanten Spuren hinterlassen hat.

Natürlich darf man die Städteregion nicht mit Ansprüchen überfrachten. Schließlich handelt es sich zunächst um eine neu geschaffene Verwaltungseinheit, mit der vor allem finanzielle Einsparungen erzielt werden sollen. Doch die Städteregion will mehr (sein). Mit dem Zusammenschluss von Kreis und Stadt Aachen hatten sich insbe-

sondere Jürgen Linden und Carl Meulenbergh als Impulsgeber, aber auch die anderen Protagonisten noch etwas anderes versprochen. Gar von einer „Region des neuen Denkens“ war die Rede. Doch viel Visionäres strahlt die als Zukunftsmodell propagierte Städteregion bislang nicht aus. Dieser Wechsel auf die Zukunft ist noch nicht eingelöst.

Die Gegenwart gestaltet sich äußerst zäh. Vor allem, weil der Start in die Hose ging. So wurde es verschlafen, eine Anfangseuphorie zu schaffen, die Städteregion mit Themen und Ideen früh zu positionieren. Auch um die Bürger zu erreichen. Das Gegenteil war der Fall: Es wurde geschachert, gestritten, getrickelt. An einem Wir-Gefühl mangelt es

immer noch. Und bei all dem Klein-Klein wurden auf wichtige Fragen – etwa gemeinsame Energieversorgung oder Wirtschaftsförderung – noch immer keine Antworten gefunden. Schade. Natürlich werden auch wichtige Themen angepackt – ob Bildung, Klimaschutz oder Elektromobilität. Das sind gute Ansätze. Doch vieles ist noch Stückwerk. Und: Wofür die Städteregion steht und wohin sie will, weiß der Bürger nicht. Auch dies sollten die Verantwortlichen klären – um dann gemeinsam (!) und selbstbewusst in die Offensive zu gehen. Es wird langsam Zeit. Denn die Idee der Städteregion ist gut und eine große Chance. Sie zu vertun, wäre sträflich.

„Man muss erklären, wohin man will.“, fordert er. Anderen Regionen gehe es ja auch nicht besser, sagt Linden. Dennoch habe man dort Visionen, bewerbe sich etwa wie Maastricht um den Titel Europäische Kulturhauptstadt oder wie die Parkstad um die Internationale Bauausstellung. „Hier haben wir – kurzfristig vielleicht nachvollziehbar – das Thema Internationale Gartenbauausstellung 2017 nicht weiter verfolgt.“

Aber laut Linden gibt es vieles, was die Städteregion ohne eigenes Geld anpacken könnte. Lobbyarbeit für Projekte wie Ausbau der Datenautobahn oder das dritte Bahngleis zwischen Aachen und Köln sind für ihn Beispiele. Aber auch die Abstimmung zwischen den Kommunen zu Bebauungsplänen. „Jetzt kaspert Aachen rum mit Wiesen, die für Windräder bereitgestellt werden sollen. Warum kommt man da nicht zu einer regionalen Lösung?“ Und gibt sich dann selbst die Antwort: „Dann kommt die Frage, wer den Strom abnehmen soll: Enwor, EWV, Stawag?“. Es hängt also vieles mit vielem zusammen. Doch beim Thema Fusion der Energieversorger herrscht noch immer Stillstand, ebenso beim Thema Wirtschaftsförderung.

Manchmal, dieser Eindruck entsteht während des Gesprächs, juckt es Linden und Meulenbergh schon ein wenig, sich an der ein oder anderen Stelle um ihr „Kind“ Städteregion zu kümmern. Doch ihre Zeit sei vorbei, sagen sie. Aber, fügt Linden an: „Wenn ich um Rat gefragt werde, bin ich jederzeit verfügbar.“

► u.kals@zeitungsverlag-aachen.de

WAS WÜNSCHEN SIE DER STÄDTEREGION FÜRS ZWEITE JAHR?



▶ FRITZ RÖTTING
Geschäftsführer, Industrie- und Handelskammer Aachen

„Das erste Jahr hat gezeigt, dass man sich noch aneinander gewöhnen muss. Das erhoffte ‚Wir-Gefühl‘ ist noch nicht eingetreten. Wichtig wird es in den nächsten Jahren sein, den Haushalt auf eine solide Basis zu stellen. Das wird wahrscheinlich nicht ohne Hilfe von Bund und Land gehen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit im Bereich der berufsbildenden Schulen sollte in der Zukunft als Beispiel für eine engere Kooperation in den Bereichen Planung und Wirtschaftsförderung dienen.“



▶ UWE BRANDT
Grenzlandtheater, Intendant

„Ich wünsche der Städteregion, um in der Theatersprache zu bleiben, dass sie in Zukunft besser beim Publikum ankommt. Ich weiß, dass viel gearbeitet wird, doch die Menschen erreicht es bisher nicht entsprechend. Wobei ich bei den vielen Gastspielen, die wir in den Städten und Gemeinden haben, auch keine Ablehnung spüre. Vielleicht gelingt es ja in den kommenden Monaten und Jahren, über Emotionen und Erlebnisse die Bürger für die Städteregion stärker zu begeistern.“



▶ MERETE MENZE
Vize-Vorsitzende, Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtsverbände in der Städteregion

„Wie jedes neue Projekt brauchen neuen Strukturen Synergien an der richtigen Stelle: Geld für die Umsetzung sozialer und wirtschaftlicher Projekte, Zukunftsperspektiven zur Bündelung gemeinsamer Interessen und Selbstvertrauen für die Beteiligung aller gesellschaftlichen Kräfte. Es sind gute Voraussetzungen geschaffen. Wir Wohlfahrtsverbände sehen die Bemühungen, bürgernahe Lösungen bei oft eingeschränkter finanzieller Ressourcen sicherzustellen. Die Bürger sollen sich hier im Mittelpunkt der Bemühungen sehen.“



▶ LUDWIG VOSS
Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Aachen

„Zu Beginn haben Abstimmungsschwierigkeiten zwischen dem Altkreis und der Stadt Aachen einiges an Sand ins Getriebe gebracht. Dabei mussten wohl vor allem die Aachener Vertreter lernen, dass sie in manchen Fragen nur einer von vielen Teamplayern sind. Natürlich wird es immer wieder unterschiedliche Sichtweisen zwischen dem Oberzentrum Aachen und den anderen Städten geben. Doch ich bin zuversichtlich, dass die Verantwortlichen ihre Lehren daraus gezogen haben und es für die Städteregion richtig positiv weitergeht.“



▶ RALF WOELK
DGB-Regionalchef NRW-Südwest

„Der angestrebte Mehrwert ist bislang überschaubar und ausbaufähig, wobei auch der Start der Kooperation zwischen Stadt und Altkreis holprig war. Ob der Standort durch die Städteregion gestärkt werden kann, wird die Zukunft zeigen. Jedenfalls muss dafür die Kommunikation verbessert werden. Mein Fazit und mein Wunsch: Städteregion – das geht sicher noch besser.“



▶ INGRID WAGNER
Leiterin des Berufskollegs Simmerath/Stolberg

„Ich wünsche mir, dass die Städteregion als Schulträger die Kollegs als regionale Bildungszentren weiterhin so bemerkenswert unterstützt, besonders was die Sachausstattung anbelangt. Zudem hoffe ich, dass die Städteregion weiterhin die Selbstständigkeit der Kollegs stärkt, um die Städteregion als Bildungsregion weiterzuentwickeln. Dies darf jedoch nicht dazu führen, dass längere und komplexere Entscheidungswege entstehen.“